

King Horn (Metrical romance)
König Horn

KÖNIG HORN



EINE MITTELENGLISCHE ROMANZE
AUS DEM 13. JAHRHUNDERT

INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN
VON

OBERLEHRER Dr. HERMANN LINDEMANN.



SONDERABDRUCK
AUS DER
FESTSCHRIFT ZUM XI. DEUTSCHEN NEUPHILOLOGENTAGE
PFINGSTEN 1904 IN CÖLN.
(S. 111—147.)



CÖLN A. RH.
PAUL NEUBNER
1904.



König Horn.

Eine mittelenglische Romanze aus dem dreizehnten Jahrhundert.
Ins Deutsche übertragen von

Oberlehrer Dr. Hermann Lindemann.

Vorwort.

Vorliegende Arbeit verfolgt nicht den Zweck, den vielverzweigten sagengeschichtlichen Fragen nachzugehen, die sich an die anglonormannische und die mittelenglischen Horndichtungen knüpfen und die erst kürzlich wieder durch Otto Hartensteins Studien zur Hornsage (Kieler Studien zur englischen Philologie, herausgegeben von F. Holthausen, Heft 4, Heidelberg 1902) wesentlich gefördert worden sind; sie stellt sich vielmehr die Aufgabe, das Lied von King Horn, eine der ältesten und schönsten Romanzen des englischen Mittelalters, in möglichst sinngetreuer Übersetzung weiteren Kreisen näher zu bringen. Die zahlreichen Einfälle der Dänen in England — in der mittelenglischen Dichtung werden die Dänen Sarazenen genannt — bilden den breiteren historischen Hintergrund, von dem sich unser Epos abhebt. Sodann gewährt das Lied von King Horn in der uns erhaltenen Fassung mit seiner Mischung von Volkstümlichem und Höfischem, von englischen, französischen und skandinavischen Zügen ein treues Spiegelbild des Empfindens, sowie der Kulturzustände des 12. und 13. Jahrhunderts in England. Endlich hat man im King Horn auch altgermanische Züge gefunden. Ich erwähne nur das ungestüme Werben von seiten des Mädchens, die starke, alles besiegende Leidenschaft, jedoch die Wortkargheit in der Schilderung derselben, sowohl beim Manne wie beim Weibe, das stille, unbeugsame Ausharren der getrennten Liebenden. Nur eine Vers für Vers nach Möglichkeit sinngetreue Übersetzung dürfte uns einigermafsen deutlich den Charakter jener Zeit veranschaulichen und uns zugleich eine Vorstellung des alten epischen Stiles mit seiner Unmittelbarkeit und Frische, Lebendigkeit in Rede und Gegenrede einerseits, seiner Sparsamkeit in Schilderungen und seinem Mangel an psychologischer Motivierung anderseits ermöglichen. Eine andere Aufgabe stellte sich bekanntlich Friedrich Rückert mit seinem „Kind Horn“, einer freien Umdichtung auf Grund verschiedener Fassungen der Hornsage.

Von den drei erhaltenen Handschriften unseres Liedes (1) Hs. des British Museum, London, Harleian 2253 = H [bei Hall = L], 2) Hs. in der Bodleian Library, Oxford = O und 3) Hs. in der University Library, Cambridge = C) ist C diejenige, welche dem Urtext

am nächsten kommt. C hat daher der kritischen Ausgabe Wiſsmanns zu grunde gelegen. Auf dieser wiederum beruht die hier vorliegende Übertragung ins Deutsche. Gröſsere Abweichungen vom Texte Wiſsmanns, sei es aus textkritischen, sei es aus Übersetzungsgründen, sind in den Anmerkungen gerechtfertigt. Neben Wiſsmanns Ausgabe wurde diejenige von Joseph Hall, Oxford 1901, besonders in den gründlichen, mit zahlreichen Belegstellen ausgestatteten Anmerkungen und dem reichhaltigen Glossar, ferner gelegentlich auch diejenige von George H. McKnight für die Early English Text Society benutzt.

Was die poetische Form der Umdichtung anlangt, so wird man von den fünf Verstypen des Originals (s. Hall, l. c. p. XLV—L) die vier ersten wiederfinden, nämlich 1) den dreihebigen Vers mit klingendem, 2) den vierhebigen Vers mit stumpfem, 3) den dreihebigen Vers mit stumpfem, 4) den vierhebigen Vers mit klingendem Reim; nur daſs ich nicht den ersten Typus, sondern die dem neuhochdeutschen epischen Stile gelegensten Typen 2 und 4 vorzugsweise angewandt habe. Den Auftakt habe ich, wie das Original, beliebig oft weggelassen, so daſs ein vielfacher Wechsel von jambischem und trochäischem Rhythmus stattfindet. Zweisilbiger Auftakt findet sich nicht, zweisilbige Senkung ist möglichst vermieden, ebenso das Fehlen der Senkung, woran sich unser Gefühl schwer gewöhnen kann.

Die weitgehenden metrischen Freiheiten, besonders im Texte C, geben dem Original nach unserm Empfinden zwar etwas Formloses und Holpriges, anderseits aber auch etwas Ursprüngliches, Herbes, Frisches. Es konnte daher auch nicht mein Ziel sein, in der Form neuhochdeutsche Glätte und Grazie anzustreben; es handelte sich vielmehr für mich darum, zwar eine für den heutigen Leser genieſsbare Übersetzung zu liefern, jedoch sowohl durch möglichst getreue Übersetzung als auch durch Beibehaltung eines groſsen Teiles der metrischen Freiheiten des Originals den Charakter des alten Liedes nach Inhalt und Form anschaulich zum Ausdruck zu bringen.

Die von Wiſsmann versuchte Gliederung des Liedes in Strophen habe ich fallen lassen, schon weil sie rein äuſserlich das Epos in störender Weise auseinanderreiſsen würde. Dagegen ist das Ganze zur besseren Übersichtlichkeit in vier Abschnitte zerlegt, die man übertiteln könnte: 1) Horns Vertreibung aus der Heimat und Aufenthalt am Hofe Aylmars, 2) sein Aufenthalt am Hofe Thurstons, 3) seine Rückkehr nach Westernes und Befreiung Rymenhilds aus den Händen Modys, und 4) Wiedergewinnung seines Königreiches Suddene und abermalige Befreiung Rymenhilds, dieses Mal aus der Gewalt Fikenhilds.

Herzlichen Dank schulde ich in erster Linie Herrn Prof. Dr. A. Schröer, sowohl für die Anregung zu dieser Arbeit, als auch für die zeitraubende Hilfe beim Durchsehen und Feilen des Manuskriptes; in zweiter Linie sodann dem Englischen Seminar an der Handels-Hochschule der Stadt Cöln, dessen leicht zugängliche Fachbibliothek den wissenschaftlichen Bedürfnissen der Neuphilologen Cölns in dankenswerter Weise entgegenkommt und so auch mir meine Arbeit wesentlich erleichtert hat. H. L

Willkommen jedermann,
Der mich höret an.
Zu König Murrys Preise
Tönet meine Weise.
Gen West man ihn als König ehrte,[1]
Solange seine Herrschaft währte.
Königin war Godhild. Traun!
Schön're Frau gab's nicht zu schau'n.
Er hatt' 'nen Sohn, geheifsen Horn.
Schöner Kind ward nie gebor'n.
Auf schöner Kind als ihn,
Sonne niemals schien,
Nie Regen niedersank.
Er war wie Glas so blank.
Die Haut wie Lilien bleich,
Sein Anlitz rosengleich.
Auch war er so kühn wie schön,
Fünfzehn Winter tät er sehn.[2]
In allen Königreichen
War nicht seinesgleichen.
Er hatte zwölf Genossan,
Aus edlem Haus entsprosscn.
Diese stattlich schöne Schar
Führte stets er mit sich dar,
Im Kampfspiel sich zu üben.
Zwei am meisten mocht' er lieben,
Der eine als Athulf bekannt,
Der andre Fikenhild genannt.
Athulf war der besten einer,
So schlecht wie Fikenhild war keiner.
Es war an einem Sommertag,
Wie ich euch erzählen mag,
Als Murry der Erholung pflag.
Zu Rosse er der Jagd oblag
An des Meeres Strand,
Wo man stets ihn fand.
Da sah er an dem Strande,
Gekommen her zum Lande,
Schiffe, fünfzehn mocht' er wähnen,
Bemannt mit kühnen Sarazenen.
Er fragt', worauf sie dächten.
Was sie zu Lande brächten.
Der Heiden einer hört' ihn an,
Gab diese Antwort ihm alsdann:

„Dein Volk woll'n wir besiegen
Und Christi Lehr' bekriegen.
Es sei um dich zuerst geschehn,
Du sollst nicht mehr von hinnen gehn."
Der König sprang vom Roſs herab,
Wohl sah er, daſs es Kampf nun gab.
Die Ritter folgten ihrem König,
Doch ihrer waren allzu wenig.
Dann sie die Schwerter zogen,
Daſs starke Hiebe flogen.
Vom Schild gedeckt sie fochten,
Es manche fühlen mochten.
Doch allzu klein war ihre Schar
Bei der Feinde Zahl fürwahr!
So vielen eher mocht's gelingen,
Den Dreien jähen Tod zu bringen.
So landeten die Heiden,
Das Volk muſst' bitter leiden.
Sie fingen an zu fällen,
So Kirchen, wie Kapellen.
Nicht wurde Gnad' gegeben,
Und niemand blieb am Leben,
Wollt' er nicht seinen Glauben meiden
Und fürder halten mit den Heiden.
Am schwersten hatt' zu tragen
Godhild in jenen Tagen.
Murry beweinte sie gar sehr,
Doch klagte sie um Horn noch mehr.
Und sie verlieſs die Halle,
Auch ihre Mädchen alle.
Unter einem Felsenstein
Lebte sie von nun allein.
Dort dient' sie ihrem Gott,
Trotz heidnischem Verbot.
Dort dient' sie Jesu Christ,
Ohn' daſs ein Heid' es wüſst'.
Lag betend Tag und Nacht,
Daſs Christus Horn bewacht'.
Mit den Gefährten sich befand
Jung Horn nun in der Heiden Hand.
Gar herrlich war der Knab' gediehn,
Da Christus Schönheit ihm verliehn.
Die Heiden wollten erschlagen ihn
Oder ihm die Haut abziehn.
Wär' seine Schönheit nicht gewesen,
Er wäre nicht vom Tod genesen.
Zu ihm ein Admiral da sprach
(Dems an Worten nicht gebrach):
„Horn, daſs du tapfer bist,
Uns gar wohl sichtbar ist.

Schön und stark und breit bist du
Und gehörig grofs dazu.
Und der Jahre volle sieben
Sind zum Wachsen dir geblieben.
Würden wir dich leben lassen,
Deine Freunde gleichermafsen,
Dann würd' es nicht lange währen,
Bis wir all' erschlagen wären.
Drum mufst du auf Schiffes Bord
Mit den Freunden von hier fort.
Ein Schiff wirst du hier sehn,
Drin sollst du untergehn.
Die See soll dich ertränken,
Es wird uns wenig kränken.
Denn bliebest du am Leben,
Du würd'st nicht Ruhe geben,
Bis wir das Leben liefsen,
Dein's Vaters Tod zu büfsen."
Zum Strand die Kinder gingen,
Die Hände täten sie ringen.
Bestiegen Schiffes Bord,
Das sie sollt' führen fort.
Horn schon viel Trübsal war bekannt,
Doch nimmer gröfsres Weh er fand.
So kam er auf die Flut,
Horn ruderte gar gut.
Die See tät treiben sie gar hart,
Den Knaben bang zu Mute ward.
Sie glaubten ohne Wank
An ihren Untergang,
Den ganzen Tag, die ganze Nacht,
Bis dafs das Morgenlicht erwacht',
Bis Horn erblickte Land
Und Leute an dem Strand.
Er rief mit frohem Munde:
„Gefährten, gute Kunde!
Ich höre Vögel an dem Strand,
Und grün bewachsen ist das Land.
Frohlockt, die Not ist uns genommen,
Am Ufer sind wir angekommen."
Vom Schiff gelangten sie zum Strand
Und setzten wieder Fufs ans Land.
Doch die Welle ohne Rast
Hatte bald ihr Schiff erfafst.
Da sprach zu ihm jung Horn
(In Süderland gebor'n):[3]
„Schiff, auf der Meeresflut
Sei'n deine Tage gut!
Mög' auf den Meeresbänken
Kein Wasser dich ertränken!

Kommst du nach Süderland,
Grüfs mir schön, die mir verwandt.
Grüfs mir schön die Mutter mein,
Kön'gin Godhild, so allein.
Und sag dem Herrn der Heiden,
Der Christum nicht kann leiden,
Dafs ich sei heil und schier
Zu Land gekommen hier.
Und sag, dafs er noch fände
Den Tod durch meine Hände!"
Das Schiff drauf trieb von dannen,
Jung Horn die Tränen rannen.
  Drauf führte sie ein Pfad
Durch Dün' und Tal zur Stadt.
Sie trafen König Ailmar
— Christ segn' ihn immerdar! —
In Westernes, dem Königreich.[4]
— Christus sei ihm gnadenreich! —
Er sprach zum jungen Horn
Die Worte, frei von Zorn:
„Von wo, ihr schönen Jungen,
Seid ihr zum Land gedrungen,
Dreizehn an der Zahl,
Stattlich allzumal?
Bei Gott, der mir gab Leben,
Noch nie hat es gegeben
Solch eine edle Schar
In Westernes fürwahr!
Sagt an, was führt euch her?"
Horn sagte ihr Begehr.
Allein das Wort er führte,
So wie es ihm gebührte,
Denn er der Schönste war
Und Klügste von der Schar.
„Von Süderland wir sind
Und guter Leute Kind.
Wir sind von Christenblut
Und Königstamme gut.
Heiden dahin kamen,
Das Leben ihnen nahmen,
Erschlugen und zerrissen
Die Christen, ohn' Gewissen.
So wahr mir Christus gnädig sei,
Sie liefsen uns nicht anders frei,
Denn für das Spiel der Wellen
Auf dem Schiff , dem schnellen.
Zwei Tage sind vergangen:
Ohn' Segel und ohn' Stangen
Das Schiff den Weg doch fand
Zu dieses Landes Strand.

Nun magst du uns schinden
Und uns die Hände binden,
Doch sollte es dein Wille sein,
Hilf gnädig uns aus Not und Pein."
Der gute König sprach
(Falschheit fern ihm lag):
„Sag mir, Knab', wie sie dich nennen?
Freude nur sollst du hier kennen."
Kaum hört' er diese Wort',
So gab der Knab' Antwort:
„Horn werde ich genannt,
Komm' aus dem Boot ans Land
Von der See Gestade.
Gott geb' dir, König, Gnade!"
„Horn", sprach der König hehr,
„Mach deinem Namen Ehr'.
Hell tönt des Hornes Klang
Wohl über Tal und Hang.
Horn, du mögst erklingen
Und Berg und Tal durchdringen.
So soll dein Name wandern
Von einem Fürst zum andern.
Deine Schönheit werd' bekannt
Überall in Westerland,
Die Stärke deiner Hand
Erfahr' ein jedes Land.
Jung Horn, du bist so schön,
Sollst nicht mehr von uns gehn."
Heim König Ailmar ritt,
Mit ihm sein Findling schritt
Und der Gefährten Schar,
Die ihm so teuer war.
Der König kam zur Halle,
Mit ihm die Ritter alle.
Er hieſs Ailbrus kommen dar[5],
Der des Hofes Marschall war.
„Marschall, nimm nun hier,
Deinen Findling dir.
Lehr ihn Rittersitte bald,
Fischen, jagen in dem Wald.
Lehr ihn die Harfe führen,
Mit scharfen Nägeln rühren.[6]
Lehr ihn gar fein tranchieren
Und mir den Trunk servieren.
Sollst ihm an Künsten zeigen
All, was du nennst dein eigen.
Und seine Freunde lehr
Von andern Künsten mehr.
So nimm denn Horn in Hut,
Lehr Harf und Sang ihn gut."

Ailbrus fing zu lehren an
Horn und seine Freunde dann.
Horn sich zu Herzen nahm[7]
Die Lehren aufmerksam.
Bei Hof und auf der Flur,
Wo man je sah ihn nur,
Da tät Jung Horn gefallen.
Rymenhild ihn liebt' vor allen,
Des Königs eig'ne Tochter hehr,
Stets war sie gedankenschwer.
So heftig war zu Horn ihr Minnen,
Dafs sie fast drum kam von Sinnen.
Denn sie konnt' an keinem Ort
Mit ihm sprechen nur ein Wort,
Nicht bei Tisch, noch in der Halle,
Wo die Ritter waren alle.
Fürchtend die Red' der Leute,
Auch sonstwo sie sich scheute.
Tag und Nacht, zu keiner Zeit,
Konnte sprechen ihn die Maid.
Ihre Sorg' und ihre Not
Ihr nie wieder Ruhe bot.
In ihrem Herzen hatt' sie Pein,
Da fiel ihr ein Gedanke ein.
Botschaft liefs sie senden
Ailbrus da zu Händen,
Dafs er zu ihr käme
Und Horn mit sich nähme
In ihr Gemach hinein,
Dort wollt' sie warten sein.
Und der Gesandte sagt',
Es läge krank die Magd;
Sie bät' ihn schnell herbei,
Da sie gar traurig sei.
Der Marschall drob erschrak gar sehr,
Wufst' nicht, was da zu machen wär'.
Was Rymenhild wohl dachte,
Ihm grofse Sorge machte,
Und was mit Horn sie wollt',
Dafs er ihn bringen sollt'.
In seinem Herzen dachte er,
Dafs solches nicht von Gutem wär'.
So er einen andern nahm,
Athulf, Horns Bruder, mit ihm kam.
„Athulf" sprach er, „ohne Weil'
Mit zum Frau'ngemache eil'.
Da sprich mit Rymnild stille,
Zu wissen was ihr Wille.
Da du Horn so gleich bist,
Sie zu täuschen brauch die List,

Denn in banger Furcht mir ahnt,
Daſs sie mit Horn Übles plant.“
  Ailbrus führte Athulf dann
Mit sich zum Gemach hinan.
Gegen Athulf ohn' Verzug
Rymnilds Lieb' entbrannt im Flug.
Sie wähnt', daſs Horn es wär',
Der zu ihr kommen her.
Aufs Lager sie ihn wies,
Zu ihm sich niederlieſs.
Sie schloſs in ihre Arm'
Jung Athulf liebewarm.
„Horn“, sprach sie, „seit langem
Hast du mein Herz gefangen.
Gieb deine Treu zum Pfand
Auf meine rechte Hand,
Mein als Gemahl zu walten,
Ich will als Herrn dich halten.“
Doch Athulf sie beschwor
(Ganz leis an ihrem Ohr):
„Sprich nicht mehr und sei still,
Jemand dich täuschen will.
Hör auf von deiner Sache,
Horn ist nicht im Gemache.
Auch sind wir gar nicht gleich,
Denn Horn ist schön und reich,
In einer Rippe feiner
Als der Lebend'gen einer.
Und wäre Horn gestorben
Oder sonstwie verdorben,
An tausend Meilen fort,
Ich täusch' ihn durch kein Wort.“
Da wandt' sich Rymnild um
Und schalt Ailbrus drum.
„Ailbrus“, sprach sie, „du schmutz'ger Dieb,
Du wirst mir nimmer wieder lieb.
Verlasse mein Gemach
Mit Schande und mit Schmach!
Schimpf sollst du erlangen
Und hoch am Galgen hangen.
Denn ich sprach mit Horn hier nicht,
Der ist schöner als das Licht.
Den da überragt Jung Horn,
Fühlen sollst du meinen Zorn!“
Ailbrus jedoch zur Stund'
Niederkniete auf den Grund.
„Herrin, der ich angehör',
Schenk mir gnädiges Gehör.
Hör, was mich säumen machte,
Daſs ich nicht Horn dir brachte.

Horn ist schön und reich,
Keiner ist ihm gleich.
Ailmar, unser König gut,
Gab jung Horn in meine Hut.
Wenn Horn bei dir wär',
Fürchten müſst' ich sehr,
Es wäre Euer Ziel,
Mit ihm zu treiben Spiel.
Dann würd' bei meiner Ehr'
Der König zürnen sehr.
Verzeih die Ungebühr,
O Herrin, gnädig mir.
Ich bringe Horn dir her,
Den du verlangst so sehr."
Wie Rymnild ward die Kund',
Da lachte wohl ihr Mund.
Es schwand ihr Zorn und Schmerz,
Wohl ward ihr da ums Herz.
„Geh, nun", sprach sie, „schnelle,
Um neun schick ihn zur Stelle,
— Als Knappe sei er angetan —
Sobald der König sich schickt an,
Im Wald sich zu ergehen.
Niemand wird ihn dann schmähen.
Er soll bei mir weilen,
Bis Nacht uns wird ereilen.
Erfüllt er mein Verlangen,
Soll mir vor niemand bangen."
  Ailbrus froh zu gehn sich wandt',
Horn er in der Halle fand
Vor dem König auf der Bank,
Dem er reichte Wein zum Trank.
„Horn, der gewandt du bist",
Sprach er, „du muſst mit List
Nach dem Mahle eilen,
Bei Rymenhild zu weilen.
Gar kühn ist, was ich sage,
Es still im Herzen trage.[8])
Horn halt zu mir in Treuen,
Es soll dich nimmer reuen."
  Horn im Herzen wahrte,
Was er ihm offenbarte.
Er ging gerade aus
Zu Schön-Rymnild ins Haus.
Aufs Knie er hier sich lieſs
Und grüſste sie gar süſs.
Von seinem schönen Angesicht
Ward die ganze Kammer licht.
Er sprach Worte fein,
Niemand gab's ihm ein:[9])

„Wie thronst du schön und lind,
Rymnild, Königskind,
Mit den Mägden dein,
Die dich umgeben fein.
Des Königs Haushofmeister,
Zu dir zu gehn mich heifst er,
Mit dir zu sprechen im Gemach.
Sag mir, was dein Wunsch sein mag,
Sprich, und ich werd' hören,
Was du wirst begehren."
Auf stand jetzt Rymenhild,
Nahm bei der Hand ihn mild.
Sie setzt' ihn auf ein Vliefs
Und Wein ihn trinken hiefs.
Gar lieb schaut' sie ihn an,[10]
Nahm um den Hals ihn dann,
Und oftmals sie ihn küfst',
Soviel es sie gelüst'.
„Willkommen Horn", sie sagt',
„Schön hat dich Christ gemacht!
Am Abend und am Morgen
Bin ich um dich in Sorgen
Ich hab' nicht Ruh noch Rast,
Schlaf ist mir verhafst.
Drückt mich weiter dieses Sorgen,
So lebe ich nicht mehr bis morgen.
Horn, sollst machen mich in Eil'
Von dem langen Sorgen heil.
Ohn' Streiten und ohn' Grämen
Sollst mich zum Weibe nehmen.
Horn, du sollst mich erhören
Und mir die Treue schwören."
  Horn da sich bedachte,
Was er zu ihr wohl sagte.
„Christ", sprach er, „mög dich hegen,
Dir geben Himmelssegen
Mit deinem Ehgemahl,
Wer immer deine Wahl.
Ich bin zu niedrig von Geschlechte,
Dafs an so hohe Frau ich dächte.
Ich bin nur von Knechtesstamm,
Als Findling in dies Land ich kam.
Nicht würd' es mir gebühren
Als Gattin dich zu küren.
Vermählung ziemt sich wenig
Zwischen Knecht und König."
Das mifsfiel Rymnild gar sehr,
Sie begann zu seufzen schwer.
Kläglich sie die Arme rang
Und in Ohnmacht niedersank.

Horns Herz ward voll von Harme,
Er nahm sie in die Arme,
Er küfst' sie ohne Wahl
Gewifs manch liebes Mal.
„Liebste", sprach er, „Teure,
Dem Schmerze du jetzt steure.
Hilf, dafs ich Ritter werde
Mit aller Macht der Erde.
Beim König, meinem Herrn, vermag,
Dafs er mir geb' den Ritterschlag.
Dann ist mein Knechtesstand
In Ritterschaft gewandt.
Und ich werd' noch wachsen mehr
Und tun, Geliebte, deine Lehr'."
Rymenhild, das süfse Ding,
Länger Ohnmacht nicht umfing.
„Horn", sprach sie, „ohne Weil'
Dies werde dir zuteil.
Zum Ritter werdest du gemacht,
Eh' noch erscheint die siebte Nacht.
Bring diesen Becher hier
Mit diesem Ring so zier
Zu Marschall Ailbrus hin,
Sein Wort ihm rufe in den Sinn.
Sag, dafs ich ihn ersuch'
Mit Worten, lieb genug,
Dafs er niederfalle
Vorm König in der Halle,
Die Bitt' ihm vorzutragen,
Zum Ritter dich zu schlagen.
Mit Silber und mit Gold
Wird ihm mein Dank gezollt.
Christ mag ihn glücklich hüten,
Die Botschaft zu entbieten."
Horn nahm Urlaub von ihr da,
Denn es war der Abend nah.
Zu Ailbrus hin er ging
Und gab ihm Glas und Ring.
Und bracht' ihm alsbald Kunde dar
Von dem, was ihm geschehen war.
Und sagte ihm, was ihm sei not,
Verhiefs ihm Lohn, so sie ihm bot.
Athelbrus, gar freudenreich,
Ging zur Halle allsogleich.
„König", sprach er, „Dein Gehör
Gnädig gutem Wort gewähr.
Du wirst Krone tragen,
Wenn morgen es wird tagen.
Morgen wird dein Festtag sein, [freun.
Wohl ziemt's, durch Schauspiel uns zu

Nicht wär' die Müh' verlor'n,
Wenn du zum Ritter schlügst jung Horn,
Zu führen Waffen dir und Schild.
Als guter Ritter er's vergilt."
Der König drauf hub an:
„Das ist gar wohl getan.
Horn mir behagt gar sehr,
Wohl ziemt ihm Ritterehr'.
Erhalten soll er Ritterschwert,
Mir eigen sein als Liebling wert.
Und seine Freunde, zwölf an Zahl,
Soll'n Ritter werden allzumal.
Will sie zu Rittern schlagen,
Das Schwert für mich zu tragen."
Bis sich das Licht des Tags erneut,
Ailmar deuchte lang die Zeit.
Als der neue Tag erwachte,
Horn sich auf zum König machte.
Die Zwölfe gingen mit ihm hin,
Falschheit war in mancher Sinn.
Zum Ritter schlug er Horn
Mit Schwerte und mit Sporn.
Er setzt' ihn auf ein Fohlen,
So rot wie glüh'nde Kohlen.
Ein leichter Schlag zuteil ihm ward,
Er hiefs ihn pflegen Ritterart.
Athulf aufs Knie da fiel,
Horns Bruder und Gespiel.
„König", sprach er, „mächt'ger Herr,
Eine Bitte mir gewähr.
Jetzt ist Ritter wohl Herr Horn,
Der in Süderland geborn.
Er Herr ist von dem Land,
Daraus wir sind verbannt.
Für dich er Schild und Waffen hält,
Damit zu fechten auf dem Feld.
Gewähr', dafs er den Ritterschlag.
Uns geb', wie er's mit Recht vermag."
Ailmar sagte ohne Frist:
„Tut nun, was sein Wille ist."
Horn sprang von seinem Rofs herab.
Den Ritterschlag er allen gab.
Auf dem Fest ging's fröhlich her,
Sie turnierten mit dem Speer.
Rymnild nicht zugegen war,
Die Zeit sie deuchte sieben Jahr.
Nach Horn sie Botschaft sandte,
Der zum Frau'ngemach sich wandte.
Doch wollte er nicht geh'n allein,
Athulf mufst' ihm Gesellschaft sein.

Rymenhild stand auf dem Flur,
Ihr Antlitz trug der Freude Spur.
Sie sprach: „Willkommen, Herre Horn
Und Athulf, Ritter wohl erkor'n!
Jetzt, Ritter, ist Gelegenheit,
Bei mir zu sitzen ein'ge Zeit.
Tu, was du versprochen mir,
Nimm mich jetzt zum Weibe hier.
Wenn du bist zum Tode treu,
So du deinen Schwur erneu.
Jetzt hast du deinen Willen,
Mein Sehnen zu erfüllen."
„Rymnild", sprach er, „sei stille,
Ich tu, so wie dein Wille.
Doch erst noch mufs ich reiten,
Im Speerkampf dich erstreiten,
Mufs mich als Ritter zeigen,
Eh' du mir wirst zu eigen.
Erst kurz die Ritterschaft uns währt,
Heute gab man uns das Schwert.
Und das Amt des Ritters will,
Dafs er diesen Brauch erfüll',
Dafs er als Ritter reite
Und sich sein Lieb erstreite,
Eh' er sie nehm' zum Weibe;
Drum ich doch treu dir bleibe.
Heut', so Christus lieb mich hat,
Tu' ich eine tapfre Tat.
Im Feld aus Lieb' zu dir
Speer und Schild ich heute führ'.
Und wenn ich leben bleibe,
Nehm' ich dich dann zum Weibe."
„Ritter", sprach sie, „treuer Mann,
Ich meine, ich dir glauben kann.
Nimm diesen goldnen Ring in Hut,
Seine Prägung ist gar gut.
Gegraben in den Ring das Bild
Du siehst, der jungen Rymenhild.
Auf Erden nicht ein bess'rer ist,
Von welchem irgend einer wüfst'.
Trag' ihn fortan aus Lieb' zu mir,
Trag' ihn auf deinem Finger hier.
Der Stein solch' Kraft besitzet,
Dafs er im Kampf dich schützet.
Zu jeder Zeit, an jedem Ort,
In Kampf und Not ist er dein Hort,
Wenn auf ihn den Blick du lenkst,
Und an deine Herrin denkst.
Und Herrn Athulf, Bruder dein,
Ein andrer Ring soll eigen sein.

Christus ich dich empfehle
Mit kummervoller Seele.
Christ geb', dafs dir's gelinge,
Und heil zurück dich bringe."
Der Ritter küfst' sie auf den Mund,
Und sie segnet' ihn zur Stund'.
Alsdann er Urlaub von ihr nahm
Und wieder in die Halle kam.
Zu Tisch die Ritter gingen all,
Horn aber eilte nach dem Stall.
Da holte er das Rofs gar wert,
Schwarz wie Kohle war das Pferd.
Das Rofs sich schüttelt' im Panzerkleid,
Dafs durch den Hof es schallte weit.
Das Rofs fing an zu springen,
Und Horn mit Lust zu singen.
Horn ritt in kurzer Weile
Wohl mehr als eine Meile.
Er fand alsbald ein Schiff am Strand,
Mit Heidenhunden war's bemannt.
Er fragte sie, was ihr Begehr,
Was sie zu Lande brächte her.
Ein Hund ihn anzuschaun begann
Und sprach die kühnen Worte dann:
„Dies Land wir woll'n gewinnen,
Erschlagen, die darinnen".
Horn zog sein gutes Schwert hervor,
Am Arme wischt er's ab zuvor.
Er schlug den Sarazen so gut,
Dafs ihm aufwallte all sein Blut.
Gleich auf den ersten Hieb
Der Heide liegen blieb.
Darauf die Hunde drangen ein,
Alle gegen Horn allein.
Er blickte auf des Ringes Bild
Und dachte still an Rymenhild.
Die er erschlug in Hast,
Einhundert waren's fast.
Niemand zu schildern wohl vermag,
Wie Horn unter die Heiden brach.
Von allen, die gedrungen ein,
Es keinem sollt' zum Glück gedeihn.
Horn nahm ihres Führers Haupt,
Das er im Kampfe ihm geraubt.
Er setzt' es auf des Schwertes Ort
Und ritt mit seiner Beute fort.
So fuhr er heim zur Halle,
Allwo die Ritter alle.
„König", sprach er, „throne hier
Unter Deiner Ritter Zier.

Heut', nach meinem Ritterschlag,
Als ich froh des Reitens pflag,
Ich ein Ruderschiff erblickte,
Das die Flut ans Ufer schickte.
Mit Sarazenen war's bemannt,
Nicht mit Volk aus diesem Land.
Heut' wollten sie erschlagen
Dich und deine Magen.
Sie drangen ein auf mich,
Nicht liefs mein Schwert mich da im Stich.
Ich schlug sie all' zu Grunde,
Gab ihnen Todeswunde.
Hier bring' ich dir das Haupt,
Das ihrem Meister ich geraubt.
Vergolten ist, was du getan,
Da du zum Ritter mich nahmst an."
  Der neue Tag erwacht',
Der König ritt zur Jagd.
Und mit ihm Fikenhild fürwahr,
Schlimm'ren nie ein Weib gebar.
Horn eilt' ins Frau'ngemach,
Seinem Abenteuer nach.
Er sah Rymnild darinnen,
Als wäre sie von Sinnen.
Sie safs da in der Sonnen,
Mit Tränen ganz beronnen.
Horn sprach: „Liebchen, mir vergönn
Sag mir, warum weinst du denn?"
„Nicht weine ich", sie sprach,
„Doch als ich fest im Schlafe lag,
Kam's im Traum mir in den Sinn,
Dafs ich ritt zum Fischen hin;
Ich warf mein Netz wohl in die See,
Bald wollt' ich's ziehen in die Höh.
Ein grofser Fisch im Augenblick
Rifs mir jedoch das Netz in Stück'.
Hat mich so hintergangen,
Dafs ich ihn nicht konnt' fangen.
Ich wähn', ich soll verlieren
Den Fisch, den ich wollt' küren."
Horn sprach: „Christ und Sankt Steffen wende
Den Traum zu gutem Ende.
Nicht werd' ich Täuschung üben
Noch sonstwie dich betrüben.
Ich mache mich dein eigen
Und werd' es kühnlich zeigen
Vor jedem, wer's auch sei,
Darauf verpfänd' ich meine Treu."
Grofs war das Herzeleid,
Das sie fühlten bei dem Eid.

Rymnild gar heftig weinte,
Horn seine Tränen mit ihr einte.
„Teures Liebchen," sprach er dann,
„Höre nun mich weiter an.
Ist dein Traum nicht eitel Wind,[11])
Ist uns jemand feind gesinnt.
Der Fisch, der dir das Netz zerrifs,
Von Art ein Walfisch ist's gewifs,
Von dem uns Unheil soll geschehn,
Das werden wir gar bald wohl sehn."
  Ailmar ritt durch Flur und Hag,
Und Horn in der Kammer lag.
Fikenhild war voller Neid
Und sagte diese Schlechtigkeit:
„Ailmar, lafs dich warnen,
Horn will dich umgarnen,[12])
Ich hörte, wie er's sagte,
Sein Schwert beiseite brachte,
Damit er dir das Leben nähme
Und Rymenhild zum Weib bekäme.
Bei ihr er im Gemache steckt,[13])
Mit ihrem Bette zugedeckt,
Bei Rymenhild, der Tochter dein,
Und so sind sie gar oft zu zwein.
Dahin begib dich ohn' Verzug,
Da findest du ihn bald genug.
Jag ihn aus dem Lande,
Eh' er dir bringt Schande."
Ailmar kehrte wieder um,
Gar kummervoll war er darum.
Er Horn in Rymnilds Armen fand,
In Lieb' einander zugewandt.
„Hinaus," sprach Ailmar voller Zorn,
„Hinaus, du falscher Findling Horn.
Rasch pack dich weg vom Lager dort,
Von Rymnild, deiner Buhle, fort.
So du nicht gehst ohn' Weilen,
Soll dich mein Schwert ereilen.
Geh fort aus meinem Lande,
Sonst wird dich treffen Schande."
  Horn legt' dem Rofs den Sattel an,
Bewaffnet' hurtig sich alsdann.
Den Panzer tät er schnüren,
Als sollt's zum Kampfe führen.
Dann griff er rasch zum Schwerte,
Fürwahr nicht lang es währte.
Er eilte fort im Nu,
Rymnild, seinem Weibe zu.
„Teures Liebchen," hub er an,
„Den Traum ich dir jetzt deuten kann.

Der Fisch, der dir das Netz zerrifs,
Von dir er mich nun scheiden hiefs.
Rymnild, habe gute Zeit,
Denn ich mufs nun fort so weit,
In Lande, nicht gekannt zuvor,
Wo mir noch mehr steht bevor.
Wohnen mufs da drüben,
Ich Jahre volle sieben.
Wenn sieben Jahr' zu Ende,
Und ich nicht komm' noch sende,
Dann nimm dir einen Ehgemahl,
Auf mich nicht länger hoff in Qual.
Mit Armen mich umfange
Und küsse mich wohl lange."
Sie küfsten sich wohl tausendmal
Und Rymenhild sank hin im Saal.
Horn mufst' von ihr eilen,
Nicht durft' er länger weilen.
Dann ging er zu Athulf hin,
Nahm zärtlich um den Nacken ihn.
„Ritter," sprach er, „der so treu,
Halt die Freundschaft für mich neu.
Wie stets ich treu erfunden dich,
So hüte Rymenhild für mich."
Er rifs sich von ihm los,
Dann stieg er auf sein Rofs.
Athulf die Tränen kamen
Und allen, die da Abschied nahmen.

*   *   *

Horn ging an den Strand,
Wo ein gutes Schiff er fand.
Führen sollte es
Ihn fort von Westernes.
Günstig der Wind ihm stand,
Trieb ihn nach Irenland.
Zu Lande ging des Schiffes Lauf,
Er schwang sich in den Bügel auf.
Entgegen er da trat
Zwei Königssöhnen auf dem Pfad.
Der eine nannt' sich Athild,
Der andre aber Berild.
Berild liefs ihn fragen,
Dafs er sollte sagen,
Was sein Name wär',
Und was ihn brächte her.
„Cutberd," sprach er, „bin ich genannt,
Gekommen aus dem Boot ans Land,
Gar weit her von Westen,
Und such' was mir zum Besten."
Berild ritt ihm nah,
Nahm ihn beim Zügel da:
„Heil zu diesem Ritterfund!
Bleibe bei mir manche Stund'.
So sicher, wie einst Tod harrt mein,
Sollst du des Königs Dienstmann sein.
Noch niemals ich lebendig sah
So schönen Ritter, wie mir nah."
Cutberd er nun zur Halle wies,
Allwo er auf ein Knie sich liefs.
So kniend ihm zu Füfsen,
Tät er den König grüfsen.
Berild, der Königssohn, sprach drauf:
„König, diesen hier nimm auf.
Lafs ihn dein Land verteid'gen,
Und niemand wird's beleid'gen.
Er ist gewifs der schönste Mann,

Der je bei dir gekommen an."
Der güt'ge König also sprach:
„Willkommen unter meinem Dach.
Geh nun, Berild, alsogleich,
Versorge ihn mit allem reich.
Doch begehrst als Frei'r du Glück,[14])
Lafs mit dem Handschuh ihn zurück;
So du ein Weib willst minnen,
Sonst treibt er dich von hinnen.
Denn Cutberdes Herrlichkeit
Schlüg' dich aus dem Felde weit."
Es war zur Weihnachtsfestlichkeit,
Nicht eh'r, noch später war die Zeit.
Da, um die neunte Stund' im Lauf,
Ein Riese kam zur Hall' herauf,
Gewappnet, aus der Heiden Land,
Der also sich zu ihnen wandt':
„Herr König, sitz in Ruh,
Hör meiner Botschaft zu:
Heiden sind gezogen ein;
Mehr als fünf wohl harren dein.
Stehen auf dem Sande,
O König, hier im Lande.
Von ihnen einer mit dem Schwert,
Gen drei Ritter Kampf begehrt.
Wenn deine drei unsern erschlagen,
Bleibt dies Land dir und deinen Magen.
Schlägt unser einer deine drei,
So all dies Land das unsre sei.
Morgen soll das Fechten sein,
Bei dem ersten Tagesschein."
Der König Thurston drauf hub an:
„Cutberd sei der eine Mann,
Berild soll der andre sein,
Mit Athild dann sind sie zu drein.
Sie sind die Stärksten hier
Und ihrer Waffen Zier.
Sonst wüfst' ich keine Hilfe hier,
Ich fürcht', wir sind des Todes schier".
Cutberd an der Tafel dort,
Sprach zum König diese Wort':
„Nicht ist's, o König, recht,
Dafs gen drei einer fecht',
Dafs gen einen dieser Meute
Kämpfen drei der Christenleute.
Herr, lafs mich allein
Und ohn' Begleitung sein
Mit meinem Schwerte ohne Not
Werd' ich sie schlagen alle tot."
Der König drauf am Morgen

Stand auf mit vielen Sorgen.
Cutberd erwacht' vom Schlafen
Und legte an die Waffen.
Den Panzer zog er an
Und schnürt' ihn fest alsdann.
Ging drauf zum König hin,
Dem war gar trüb zu Sinn.
„König, komm mit mir hinaus,
Wo beginnen wird der Straufs.
Komm, den Kampf dir anzusehn.
Lafst uns dahin zusammen gehn.“
Genau zur ersten Tagestund'
Hinaus sie ritten auf den Grund
Und fanden auf dem Grün
Einen Riesen, stolz und kühn.
Um ihn sich seine Freunde scharten,
Hier den Ausgang zu erwarten.
Cutberd ging auf ihn los,
Nicht fehlte ihm der Stofs.
Hiebe gab er ihm gar viel,
Bis der Ries' in Ohnmacht fiel.
Der liefs ab mit Schlagen da,
Denn er war dem Tode nah.
Und sagte: „Gib ein Weilchen Rast,
O Ritter, wenn es so dir pafst“.
„Nie solche Schläge“, sprach er dann,
„Erhielt ich je von einem Mann,
Allein von König Murry nur,
Der war so kräftiger Natur,
Vom Stamme Horn. Mit eig'ner Hand
Erschlug ich ihn in Süderland.“
Da Horn ein Grausen überrann,
Zu wallen ihm das Blut begann.
Er sah, dafs der nun vor ihm stand,
Der ihn getrieben aus dem Land,
Der ihm erschlug den Vater wert.
Da zog von neuem er das Schwert
Und blickte auf des Ringes Bild
Und dachte still an Rymenhild.
Er schlug ihn mitten durch das Herz,
Dafs er dalag in seinem Schmerz.
Die Heiden, die so kühn noch eben,
Begannen Fersengeld zu geben.
Zu Schiffe wollten sie entweichen,
Doch Cutberd liefs sie's nicht erreichen.
Tot blieben all die Hunde liegen,
Eh' ihre Schiffe sie erstiegen.
Tot blieben sie dort im Gefechte.
So seines Vaters Tod er rächte.
Von des Königs Rittern allen,

War nicht einer dort gefallen,
Aufser seine Söhn' und Erben,
Die mufst' er sehen vor sich sterben.
Der König fing zu weinen an,
Trän' auf Trän' hinab ihm rann.
Auf eine Bahre man sie hub,
Worauf man sie alsbald begrub.
Der König kam zur Halle,
Mit ihm die Ritter alle.
„Cutberd," er sprach, „erfüll,
Was ich dir raten will.
Erschlagen meine Erben sind,
Du bist ein Ritter wohlgesinnt
Und bist an Körperkraft gar reich;
Wohl keiner kommt an Wuchs dir gleich.
Mein Reich sollst du jetzt führen
Und sollst als Gattin küren
Reynild meine Tochter, dir,
Die im Turme wohnet hier."
„Herr König, Unrecht ich beginge,
Wenn ich mich unterfinge,
Die Tochter dein zu küren
Und dir das Reich zu führen.
Dein sind die Dienste meiner Hände
Auch ferner, eh' dein Leben ende.
Dein Sorgen werd' ich wenden,
Eh' sieben Jahre enden.
Doch wenn sieben Jahr vergangen,
Dann lafs mich meinen Lohn empfangen,
Wenn deine Tochter ich begehre;
Dann, König, sie mir nicht verwehre."
Cutberd war dort geblieben
Der Jahre volle sieben,
Ohn' dafs er zu Rymnild sandte,
Noch sich selber zu ihr wandte.

* * *

Rymenhild in Westernes
War voll Kummer unterdes.
Ein König traf dort ein,
Der sie zum Weibe wollte frein.
Kam mit dem König überein,
Wann die Vermählung sollte sein.
Nur wen'ge Tage Zeit noch war,
Und Rymnild nicht ohn' Gefahr
Untätig durfte bleiben;
Und sie ersann ein Schreiben.
Athulf es niederschrieb,
Dem Horn nicht wenig lieb.
Sie ihren Boten sandte
Hinaus in alle Lande,
Nach Horn dem Ritter hehr,
Wo er zu finden wär'.
Horn davon nichts vernahm,
Bis eines Tags er kam
Zu schiefsen in den Wald.
Einen Knappen traf er bald.
Horn sprach: „Genosse wert,
Was ist's, das ihr begehrt?“
„Ritter, wenn's euch gefällt,
Es ist gar bald erzählt.
Von Westen bin ich abgesandt,
Zu suchen Horn von Westerland
Für Rymnild, eine schöne Maid,
Die für ihn trägt grofs Herzeleid.
Ein König will sie küren
Und heim als Weib sie führen.
Von Reynis König Mody 'sist,
Der einer von Horns Feinden ist.
Weither zur See ich fuhr,
Stets suchend seine Spur,
Doch ward von ihm mir keine Kunde.
Weh! ach weh! die Unglücksstunde!
Weh! ach weh! das Mifsgeschick!
Getäuscht wird Rymnild um ihr Glück.“
Horn ihn hörte an,
Mit bittren Tränen sprach er dann:

„Knappe, mög's dir wohl ergehn,
Horn siehst du hier vor dir stehn.
Kehr um zu ihr und sage,
Dafs sie nun nicht mehr klage.
Ich werde zeitig bei ihr sein,
Bei eines Sonntags Frührotschein."
Der Knappe war an Freude reich,
Zurück er eilte alsogleich.
Da liefs ertrinken ihn die See,
Das mochte Rymnild schaffen Weh.
Die See trieb ihn hinaus,
Bis unter Rymnilds Haus.
Rymnild den Riegel schob zurück,
Trat vor ihr Haus mit bangem Blick,
Mit ihren Augen auszuspäh'n,
Ob sie nichts von Horn könnt' sehn.
Sie ihren Boten fand
Ertrunken auf dem Strand,
Der Horn ihr sollte bringen.
Da tät' die Händ' sie ringen.
Horn suchte König Thurston auf,
Erzählt' ihm seinen Lebenslauf.
So wurde er damit vertraut,
Dafs Rymenhild war seine Braut,
Dafs er von guten Eltern wär'
(Sein Vater war in Südland Herr).
Und wie einst im Gefechte
Des Vaters Tod er rächte.
„Weiser König," sprach er dann,
„Erkenne meine Dienste an,
Hilf mir Rymenhild gewinnen,
Eher lafs mich nicht von hinnen.[15]
Und ich werd' einen Gatten küren,
Deine Tochter heimzuführen.
Ihr Ehgemahl soll sein
Athulf, der Genosse mein,
Der zu den besten Rittern zählt
Und an Treu ist auserwählt."
Ruhig sprach der König nun:
„Horn, magst nach deinem Willen tun."
Er seine Boten sandte
In die Irenlande,
Leichten ir'schen Ritter nach,
Die er Horn zum Kampf versprach.
Zu Horn kam ihrer bald genug,
Und zu Schiffe ging der Zug.
Horn führt' die Ritter an den Strand,
Wo sich ein Ruderschiff befand.
Gar bald der Wind ihm blies,
Nicht auf sich warten liefs.

Die See trieb ohne Ruh
Auf Westernes sie zu.
Hier rafften sie die Segel wieder
Und liefsen bald die Anker nieder.
  Der Sonntag war erwacht,
Die Mess' ward dargebracht.
Sie ward zu Rymenhild, der jungen,
Und König Modys Heil gesungen.
Zu See befand sich noch jung Horn,
Nicht durfte Zeit ihm gehn verlor'n.
Sein Schiff liefs er dort stehn,
Zu Lande tät er gehn.
Sein Volk zurück er liefs,
Im Waldesschutz sie warten hiefs.
Voraus er ging allein,
Als wäre er gezeugt von Stein.[16])
Bald traf er einen Pilgersmann.
Gar schönen Grufs bot er ihm an.
„Du, Pilger, sollst mir sagen,
All' das sich zugetragen."
Dies war des Mann's Erzählung:
„Ich war bei der Vermählung,
Ich komme von der Hochzeit
Rymenhilds, der jungen Maid.
Nicht mocht' sie's über sich gewinnen,
Dem Aug' sie Tränen liefs entrinnen.
Nicht wollt' sie, tät sie sagen,
Den goldnen Ehring tragen.
Schon hätt' ein Gatte sie gefreit,
Doch wär er diesem Lande weit.
Mody brachte mit Gewalt
Sie in einen Turm gar bald,
In eine feste Halle,
Umhegt mit hohem Walle.
Da war ich an dem Tor,
Doch liefs man mich nicht vor.[17]
Alsbald ich mich von dannen stahl,
Wollt' nicht mit ansehn diese Qual.
Da wird grofser Jammer laut,
Gar bitter weinet dort die Braut."
Sprach Horn: „So Christ mir wohlgesinnt,
Lafs tauschen uns das Kleid geschwind.
Nimm du meine Kleidung hier
Und gib den Bettlermantel mir.
Ich werde trinken dort noch heute,
Dafs es mag reuen manche Leute."
Der Pilger legt' den Mantel ab
Und Horn ihn um den Rücken gab.
Er nahm dafür Horns Kleid,
Das war ihm garnicht leid.

Horn zu Stock und Tasche griff
Und zog seine Lippe schief.
Das Antlitz macht er ſchmutzig,
Dazu den Hals sich ruſsig.
Also er zum Torwart kam,
Doch harte Antwort er vernahm.
Horn bat gar oft, daſs sachte
Er ihm das Tor aufmachte.
Doch mocht's ihm nicht gelingen,
Ins Schloſs hineinzudringen.
Da Horn auf das Tor zu drängte,
Mit einem Fuſstritt er es sprengte.
Dem Hüter seinen Lohn er gab,
Er warf ihn von der Brück' herab,
Daſs keine Rippe ihm blieb heil.
Danach ging Horn zur Hall' in Eil'.
Setzt' auf den Boden sich zur Stund'
Mitten in der Bettler Rund.
Er sah sich um verstohlen,
Im Antlitz schwarz von Kohlen.
Er sah Rymnild darinnen,
Als wäre sie von Sinnen,
In Jammer nur und Zähren;
Es mocht' ihr niemand wehren.
Er sah in alle Ecken,
Doch konnt' er nicht entdecken
Athulf, den Gefährten,
Den stets in Treu bewährten.
  Athulf sich im Turm befand,
Auszuschauen unverwandt,
Ob er Horn könnt' kommen sehn,
Ob er nicht könnt' sein Schiff erspähn.
Die Wellen er wohl fluten sah,
Doch Horn war weder fern noch nah.
Da sagte er bei sich:
„Horn, du läſst uns im Stich.
Rymnild hast du mir gebracht,
Daſs ich ihrer habe acht.
Ich hab' bewacht sie immer;
Jetzt komm oder nimmer.
Ich kann sie länger nicht bewachen,
Sorgen mich nun weinen machen."
  Rymnild erhob sich von der Bank,
Den Rittern schenkt' sie ein den Trank,
Als sie das Mahl genommen ein;
Sie bot ihnen Bier und Wein.
Ein Horn trug sie in ihrer Hand,
So es Sitte war im Land.
Dann trank sie von dem Bier
Den Rittern und den Knappen für.

Horn safs auf dem Boden da,
Der Jammer lähmte ihn beinah.
„Kön'gin, die Ihr so geschickt,“
Sprach er, „zu mir euch niederbückt.
Schenkt uns ein zuerst geschwind,
Die Bettelleut' gar durstig sind.“
Ihr Horn sie niedersenkte
Und in den braunen Krug ihm schenkte
Ein angefüllt Gallonenmafs;
Sie wähnt', er sei ein kecker Frafs.
Sie sprach: „Nimm diesen Becher hin,
Bis zum Grunde leere ihn.
Nicht sah fürwahr ich je
So kühnen Bettler eh'.“
Horn gab ihn seinem Nachbarn hin
Und sagte: „Teure Königin,
Nicht einen Schluck ich rühre an,
Es sei aus weifsem Becher dann.
Du hältst für einen Bettler mich
Und doch bin ein Fischer ich.
Weit trug mich her der West,
Zu fischen hier auf deinem Fest.
Mein Netz liegt hier zu Händen gleich
In einem wunderschönen Teich.
Dort ist es liegen blieben
Der Jahre volle sieben.
Zu schaun bin ich hierher gegangen,
Ob sich ein Fisch darin gefangen.
Und wenn ein Fisch sich findet drin,
So soll es bringen dir Gewinn.
Zu fangen Fische kam ich her;
Trink nicht aus dem Becher mehr,[18])
Trink Horn aus deinem Horne zu,
Denn weither eilt' ich ohne Ruh.“
Rymnild begann ihn anzusehn,
Das Herze wollt' ihr stille stehn.
Doch nicht sein Fischen sie verstand,
Noch ward Horn selbst von ihr erkannt.
Doch Wunder es sie nehmen wollte,
Warum sie mit ihm trinken sollte.
Mit Wein ihr Horn sie füllt' im Nu
Und trank daraus dem Pilger zu.
Sie sprach: „Trink nach Behagen,
Und dann sollst du mir sagen
Und offen mir gestehn,
Ob Horn du wo gesehn!“
Horn setzt' das Trinkhorn an den Mund
Und warf den Ring wohl auf den Grund.
Sprach: „Königin, nun wund're dich,[19])
Was in den Trank versenkte ich.“

Da ging zu ihrer Kammer hin
Mit ihren Frau'n die Königin.
So den goldnen Ring sie fand,
Wonach ihre Sehnsucht stand,
Den sie einst hatte Horn gegeben.
Doch lieſs die Sorge sie erbeben,
Daſs Horn etwa gestorben wär',
Wie käme sonst sein Ring hierher?
Da sandte sie ein Fräulein ab,
Das sich zum Pilger hinbegab.
„Treuer Pilgersmann," sie sprach,
„Den Ring, den du geworfen, sag,
Woher hast du ihn genommen?
Und warum bist hierher du kommen?"
„Bei Sankt Aegidius," er sprach,
„Viel Meilen ging ich Nacht und Tag.
Weither komm' ich von Westen
Und such', was mir zum Besten.
Jung Horn ich stehen fand
Schiffwärts an dem Strand.
Er sagt', er wollt' es unterfangen,
Nach Westernesse zu gelangen.
Das Schiff begann zu fluten
Mit mir und Horn, dem guten.
Horn wurde krank und fand den Tod;
Vorher er dringend mir gebot:
Geh' mit diesem Ring
Und ihn Jung Rymnild überbring.
Gar vielmals küſst' er ihn dabei;
Gott seiner Seele gnädig sei."
Rymnild sprach, da sie's vernahm:
„Herz, nun stirb in deinem Gram.
Horn siehst du nun nimmermehr,
Nach dem gebangt du dich so sehr."
Dann fiel sie auf ihr Bette hin,
Ein Messer hatte sie darin,
An ihrem König sich zu rächen
Und sich selber zu erstechen.
In derselben Nacht sie's wollte,
Wenn Horn nicht erscheinen sollte.
Aufs Herz sie jetzt das Messer zückte,
Doch Horn es aufzufangen glückte.
Auf nahm er seines Hemdes Schoſs
Und wischte von dem Ruſs sich bloss,
Der saſs ihm bis zum Nacken hin.
Dann sprach er: „Liebste Königin,
Ich bin Horn, Geliebter dein,
Daſs du nicht kennst mich, kann's denn sein?
Horn von Westernes bin ich:
Nimm in die Arm' und küsse mich."

Da lagen sie nun Brust an Brust
Und küſsten sich nach Herzenslust.
„Rymnild," sprach er, „ich wende
Mich nach des Waldes Ende,
Wo meine Ritter stehn,
Bereit zum Kampf zu gehn,
Bewaffnet unter ihrem Kleid.
Sie werden zornig machen heut'
Den König und die Gäste,
Die kamen zu dem Feste.
Heut' werde ich sie's lehren,
Mit Hieben sie begehren."
Die Halle Horn im Sprung verlieſs;
Drauf er den Mantel fallen lieſs.
Die Königin zum Turm sich wandt',
Allwo sie Athulf lauern fand.
„Athulf, nun sei froh gesinnt
Und mach' dich auf zu Horn geschwind.
Er ist unter Waldesgrün,
Und mit ihm seine Ritter kühn."
Athulf tat Freudensprünge,
Da er vernahm die Dinge.
Sogleich nach Horn er rannte,
Ihm deucht', das Herz ihm brannte.
Er holte ihn bald ein,
Keine Freud' konnt' gröſser sein.
Horn seine Scharen führte an
Und wies sie auf die rechte Bahn.
Bald war er eingetroffen
(Die Tore waren offen),
In voller Rüstung tät er gehn
Vom Kopf hinab bis zu den Zeh'n.
Alles, was da war,
Nur nicht der Zwölfe Schar
Und Ailmar nicht, der König,
In Sorge kam nicht wenig.
Die bei dem Feste saſsen,
Ihr Leben muſsten lassen.
Doch vergalt Horn nicht dabei
Fikenhilds Verräterei.
Treueide schwuren sie,
Daſs sie wollten nie
Jemals Horn betrügen,
Sollt' er selbst am Tode liegen.
Dann gaben durch der Glocken Mund
Sie die Hochzeitsfeier kund.
Horn ging mit frohem Sinn
Zum Palast des Königs hin.
Fröhlich war's beim Hochzeitsfeste,
Denn da speisten edle Gäste.

Sagen möchten keine Zungen
Von dem Sang, der dort gesungen.
  Horn auf einen Thron sich liefs
Und sie alle lauschen hiefs.
„König des Landes," sprach er drauf,
„Hör nun meinen Lebenslauf.
In Südland ich zum Leben kam,
Mein Vater König war von Stamm,
Du erhobst zum Ritter mich,
Und Ritterschaft gezeigt hab' ich.
Dir, König, Leute sagten,
Dich zu verraten sei mein Trachten.
Da wurd' ich flüchtig und verbannt,
Räumen mufste ich dein Land.
Du meintest, dafs ich unternahm
Drauf ich nicht in Gedanken kam,
Rymnild zu betrügen;
Doch das sind schlimme Lügen.
Südland ich erst gewinne,
Eh' ich als Weib sie minne.
Behüt' sie eine Weile,
Indessen ich forteile,
Dafs meines Vaters Erbe
Ich mir zurückerwerbe.
Dort ich gewinn' das Land zurück,
Räch meines Vaters Mifsgeschick.
König der Stadt ich werde sein,
Die Königskron' wird wieder mein.
Dann wird jung Rymenhild, die Braut,
Dem König ehlich angetraut."
Horn sich zu Schiff begab;
Die Iren zogen mit ihm ab.
Auch schiffte Athulf sich mit ein,
Sonst sollte niemand mit ihm sein.

* * *

Das Schiff vom Lande stiefs,
Laut der Wind ihm blies.
Um des fünften Tages Wende
War des Schiffes Fahrt zu Ende.
Mitternacht war's grade,
Da Horn kam ans Gestade.
Er nahm Athulf bei der Hand
Und ging mit ihm hinauf ans Land.
Ein Ritter unter Schildesdach
Vor ihnen auf dem Felde lag.
Der Ritter eingeschlafen
Dort lag, im Schmuck der Waffen.
Horn zog ihn zu sich hinauf,
Sprechend: „Ritter, wache auf.
Was zu bewachen gab man dir,
Sag an, und warum schläfst du hier?
An deinem Kreuz erkenne ich,
Dafs du zu Christ bekennest dich.
Willst du mir nicht Auskunft geben,
So ist's geschehen um dein Leben."
Der gute Ritter, so geweckt
Und durch die Worte jäh erschreckt,
Sprach drauf: „Ich mufs gen meinen Willen
Böser Heiden Wunsch erfüllen.
Einst trug ich Christennamen.
Doch auf dieser Insel kamen
Schwarze Sarazenen an;
Christum mufst' ich leugnen dann,
Doch wollt' an Christum glauben ich.
Zum Vogt die Heiden wählten mich,
Diesen Durchgang zu bewahren
Vor Horn, der jetzt gelangt zu Jahren.
Ostwärts er seinen Wohnsitz hat,
Der Beste wohl in Rittertat.
Er tötete mit eigner Hand
Den König über dieses Land.
Mit ihm fielen an die hundert;
Daher ist man sehr verwundert,
Dafs er nicht kommt zu fechten.
Gott sende ihn den Weg, den rechten.
Der Wind mög' ihn hierher befördern,

Dafs er ans Leben geh' den Mördern.
Durch sie das Leben hat verlor'n
König Murry, des Sohn Horn.
Horn sie aus dem Lande stiefsen,
Zwölf Freunde es mit ihm verliefsen.
Auch Athulf war sein Weggenofs,
Mein eigen Kind, ich zog ihn grofs.
So Horn heil ist und gesund,
Befiel auch Athulf keine Wund'.
Er liebet ihn so warm,
Schützt ihn mit starkem Arm.
Wär mir, die Zwei zu sehn, vergönnt,
Vor Freuden ich wohl sterben könnt'."
„Ritter, dann sei froh,
Mehr als jemals so.
Horn und sein Freund Athulf hier,
Beide stehen sie vor dir."
Da eilt' er auf die Beiden los,[21])
Mit seinem Arm er sie umschlofs.
Grofse Freude herrschte da,
Dafs sie einander wieder nah.
„Kinder, wie ist's euch ergangen?
Seit ich euch sah, sind Jahr' vergangen.
Wollt' ihr dies Land gewinnen
Und erschlagen, die darinnen?"
Dann sprach er: „Knabe Horn, so lieb,
Godhild dir noch am Leben blieb.
Keine Freud' sie mehr vermifste,
Wenn sie dich am Leben wüfste."
Horn gab ihm darauf zurück:
„Gesegnet sei der Augenblick,
Da ich kam nach Süderland
Mit meiner Schar aus Irenland.
Wir woll'n den Hunden zeigen
Die Sprache, die uns eigen.
Wir schlagen sie elendig
Und schinden sie lebendig."

Horn hob das Horn zum Mund,
Gab seiner Schar sich kund.
Die eilten aus des Schiffes Stern
Zu ihrem Führer Horn gar gern.
Es währte Kampf und Schlacht
Bis dafs der Tag erwacht'.
Somit fand durch ihre Hände
Das Sarazenenvolk ein Ende.
Horn liefs aufs neu' herstellen
So Kirchen wie Kapellen.
Er liefs Glocken klingen
Und Priester Messen singen.
Seiner Mutter Hall' er fand

Gebaut in eines Felsen Wand.
Er sie küſste und umfing
Und mit ihr zum Schlosse ging.
Die Krone setzt' er auf,
Hielt frohe Fest' zu Hauf.
In Fröhlichkeit verging die Zeit;
Dadurch ward Rymenhild viel Leid.
Fik'nild stellt' ihr im Herzen nach,
Daraus erwuchs groſs Ungemach.
Er schenkt' den Jungen und den Alten,
Daſs sie mit ihm sollten halten.
Steine lieſs herbei er führen
Und dazu den Mörtel rühren.
Lieſs bauen sich ein starkes Schloſs,
Das rings umher das Meer umfloſs.
Dorthin konnte niemand dringen,
Auſser Vögel mit den Schwingen.
Nur wenn die See zurückgegangen,
Mochten Menschen hingelangen.
Es war Fik'nilds Ziel und Sinnen,
Rymenhild sich zu gewinnen.
Zum Weibe tät er sie begehren.
Der König durfte ihm nicht wehren.
Rymenhild war trauervoll.
Manch' blut'ge Träne ihr entquoll.
Fik'nild, eh der Tag erwachte,[22])
Sich zum Könige aufmachte
Und Rymenhild, die Braut, erkürte.
Bei Nacht er sie als Weib heimführte.
Bei Dunkel bracht' er sie hinaus
In sein neu erbautes Haus.
Da ward das Fest begonnen
Noch vor Aufgang der Sonnen.
In jener Nacht kam Horn in Schweiſs.
Er hatte einen Traum gar heiſs,
Daſs Rymnild, seine Gattin hehr,
Auf ein Schiff getragen wär'.
Das Schiff begann zu sinken,
Sein Lieb schien zu ertrinken.
Rymenhild mit ihrer Hand
Wollte schwimmen hin zum Land.
Fikenhild zurück sie wehrte
Mit dem Knauf von seinem Schwerte.
Horn fuhr von seiner Lagerstatt,
Wie ein Mann, der Eile hat.
Sprach: „Athulf, Freund, der mir ergeben,
Wir müssen uns zu Schiff begeben.
Betrogen hat mich Fikenhild,
Schlimmes getan an Rymenhild.
Bei seinen Wunden führe Christ

Dorthin mich, eh' die Nacht verfliefst."
Horn alsdann zu Schiffe ritt,
Seine Freunde eilten mit.
Das Schiff dahin die Strafse fand,
Wo Fik'nilds Haus im Meere stand.
Horn wufste nicht fürwahr,
Wo er angekommen war.
Das Schlofs war ihm noch unbekannt,
Das neue, das im Wasser stand.
Athulfs Vetter dort fand er,
Arnoldin, beim Schlofs im Meer.
Horn erwarten wollt' er da
All' die Zeit, da dies geschah.
„Horn," sprach er, „o König mein,
Gut, dafs du getroffen ein!
Heut' hat vermählet Fikenhild
Mit deinem Lieb sich, Rymenhild.
Nicht werd' ich dich belügen,
Zweimal tät er dich betrügen.
Diesen Turm liefs bauen er
Deinetwegen nur hierher.
Niemand der Zugang möglich ist
In den Turm, mit keiner List.
Horn, nun mag Christ dich führen,
Dafs du nicht Rymnild mufst verlieren."
Horn bekannt war jede List,
Von der nur irgend jemand wüfst'.
Eine Harf' zog er hervor;
Ein paar Genossen er erkor,
Als Spielleut' sich zu kleiden, [23])
Um Argwohn zu vermeiden.
So eilten hin sie auf dem Sand,
Dort wo das Schlofs am Meere stand.
Harfenspiel und Singen
Liefsen sie erklingen.
Kaum tät Fikenhild es hören,
Als er fragte, was sie wären.
Sie sagten, Harfner, mit Vergunst,
Auch Geigenspiel sei ihre Kunst.
Da liefs er ein sie alle
Zum Tore in die Halle.
Horn safs nieder auf der Bank,
Griff in der Harfe Saiten frank.
Ein Lied von Rymnild spielt' er auf.
Weh! ach weh! sie klagte drauf.
Rymnild fiel in Ohnmacht da,
Keinem war das Lachen nah.
So sehr traf es Horn ins Herz,
Dafs er fühlte bittern Schmerz.
Da sah er auf des Ringes Bild

Und dachte still an Rymenhild.
Zum Tisch tät er sich wenden,
Sein gutes Schwert in Händen.
Fik'nilds Kron' zur Stund'
Schlug er auf den Grund.
Und seine Leut' der Reihe nach
Fühlten seines Schwertes Schlag;
Sie mufsten's mit dem Tode büfsen.
Dann wurde Fikenhild zerrissen.
Durch Horn ward Arnoldin ernannt
Zum König über Ailmars Land,
Weit über Westland hin,
Zum Lohn für milden Sinn.
Der König nebst Vasallen
Tribut ihm mufsten zahlen.
Horn nahm Rymnild bei der Hand
Und führte sie hinab zum Strand.
Ailbrus zog mit ihm hinaus,
Der Marschall über Hof und Haus.
Bald erhob sich auch die Flut
Und Horn ruderte gar gut.
Es landete die Schar
Dort, wo einst Mody König war.
Dort setzt' zum König Horn nun ein
Ailbrus, den alten Meister sein,
In königliche Ehren,
Zum Dank für seine Lehren.
Nicht lange Horn dort weilte.
Mit günst'gem Wind er eilte
Und kam bald an in Irenland,
Wo einst er lebt', als er verbannt.
Jung Athulf gab er zum Gemahl
Reynild, die Maid im Königssaal.
Dann zog Horn ein in Süderland,
Zu allen die ihm anverwandt.
Zur Königin er Rymnild machte,
Wie es die Schickung endlich brachte.
Alles Volk nahm Teil daran,
Das ihnen treulich zugetan.
Nun sind sie gestorben beide:
Christ geb' ihnen Himmelsfreude!

* * *

Anmerkungen.

1) Der Vers lautet in C: „King he was bi weste“. Unter bi weste ist keine bestimmte Oertlichkeit zu verstehen, der Ausdruck ist formelhaft. Belege s. Hall.

2) Das 15. Jahr ist die Scheidelinie zwischen Knaben- und Mannesalter.

3) Suddene, die Heimat Horns wird hier zum ersten Male genannt. Einige Forscher haben dahinter Surrey, andere Südengland vermutet. Jedenfalls hat die Annahme, dafs King Horn ein spezifisch englischer Sagenstoff sei, die gröfste Wahrscheinlichkeit für sich. Sieh Hartenstein, Heimat und Ursprung der Sage (l. c. p. 126—136), und Hall (l. c. p. XLIV und LI—LVI).

4) Westernesse vermutlich = Irland (Hall, ebendort).

5) Ailbrus wird daneben, und zwar häufiger, Athelbrus genannt.

6) Belege für den Gebrauch der Nägel beim Harfespielen bei Hall.

7) Der Vers lautet in C: „Horn in herte laȝte“, eigentlich: Horn ergriff, begriff in seinem Geist.

8) Lautet in C: „Horn in herte leide“, wohl nur = H. nahm Notiz davon.

9) Dafs der Vers des Originals diesen Sinn hat, beweist Hall, s. Anm. Es ist dorte = þorte von þurfen beizubehalten, nicht, wie Mätzner wollte, dorste zu setzen.

10) Lautet in C: heo makede him faire chere. Grundbedeutung der Zeile: sie machte es ihm behaglich.

11) Dieser und der folgende Vers lauten in C: þi sweuen schal wende, oþer sum man schal us schende. Ich fasse die Stelle auf: Dein Traum wird sich entweder zum Guten wenden, also nichts weiter bedeuten, oder jemand wird uns Schande antun.

12) Wörtlich müfste es heifsen: Horn will dich verbrennen (barne).

13) He liþ nu in bure, Under couerture. Nach Hall ist der Ausdruck under couerture formelhaft und der Reim mit bure häufig. Demnach bleibt der Liebesverkehr der beiden harmlos, was ja auch Horns energische Erklärung nach dem Falle Modys bestätigt.

14) Dieser und die folgenden drei Verse lauten in C: „And whan þu farst to woȝe, Tak him þine gloue; Iment þu hauest to wyne, Awai he schal þe dryue“. Diese dunkle Stelle hat eine Reihe von Erklärungsmöglichkeiten, die bei Hall zusammengestellt sind. Unsere Uebersetzung beruht darauf, dafs das Anvertrauen des Handschuhs u. a. Bekleidung eines Bevollmächtigten mit der gesetzmäfsigen Macht bedeutet; hier soll also Cutberd in Berilds Abwesenheit mit seiner Stellvertretung betraut werden, damit er nicht mitgeht und dem Freier im Wege steht.

15) Im Original: þat þu noȝt ue linne = Lafs davon nicht ab (nämlich mir zu helfen). Ich übersetze frei: früher stehe ich nicht auf, als bis du die Bitte erfüllt hast.

16) D. h. als wäre er in wunderbarer Weise plötzlich in die Welt gesetzt. Weitere Belege für diese Erklärung bei Hall. Die Stelle läfst sich auch so auffassen: schnell, wie der Funke, der vom Feuerstein stiebt. Original: also he sprunge of stone.

17) Nach diesem Verse hat C noch die auch bei Wissmann nicht aufgenommenen Verse: „Modi ihote hatte, To bure þat me hire ladde", die zwar das Fortgehen des Pilgers erklären, freilich aber dadurch neue Verwirrung anrichten, dafs Rymenhild bei Horns Eintritt in der Halle ist.

18) So übersetze ich nach H, wo der Vers lautet: drynke nully of dyssh. H hat hier allein den richtigen Text, s. Hall, Introduction, p. XV. Wifsmann hat: drink to me of disse nach C.

19) Die beiden für das Verständnis des Zusammenhanges vielleicht willkommenen Zeilen hat Wifsmann nicht. Ich schiebe sie nach H ein, wo sie lauten: ant seide quene þou þench, what y þreu in þe drench.

In der Verszählung bin ich mithin Wifsmann von dieser Stelle ab um 2 Verse voraus.

20) Frei übersetzt. H hat: for his ryng was þere, O und C: for þe ryng was þere.

21) Nach O, wo der Vers heifst: þe knyt to hem gan steppe. Wifsmann hat mit Anlehnung an H und C: to Horn he gan steppe.

22) Von hier bis zu der Zeile: „Das Schiff dahin die Strafse fand" (Wifsmann 1433—1461) folge ich dem in der Reihenfolge der Verse von C abweichenden Texte Wifsmanns.

23) Dieser und der folgende Vers lauten in C: Of Kneȝtes suiþe snelle, þat schrudde hem at wille. Wörtlich wäre also zu übersetzen gewesen: gar schnelle Ritter, die sich nach Wunsch kleideten.



Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

